

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 23 (1933)

**Heft:** 51

**Artikel:** Weihnacht

**Autor:** Hossmann, F.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-649442>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 20.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Aale.

In Scharen strömen am Weihnachtsmorgen die Napolitaner zum Fischmarkt. Dort werden ja als ganz besondere Leckerbissen die Aale verkauft. Hunderte und Tausende von Aalen, die die Fischer seit Monaten für das Fest zusammengespart haben. In den großen flachen Holzbüttten, über die stets ein Sprühregen von frischem Wasser spielt, wogt es schwarz auf und ab. Unglaubliche Mengen von schmalen, geschmeidigen dunklen Leibern schlängeln sich ruhelos durch, auf und übereinander. Wohin nur soll all dieser Ueberfluß? Der Händler greift ab und zu hinein, hascht ein langes, sich windendes Etwas, hebt es hoch und beteuert mit laut singender Stimme die unvergleichlichen Vorzüge seiner Ware. Kopf an Kopf drängt sich die brodelnde Räuberflocke, in der man sich einfach treiben lassen muß. Angstlich haben sich die Kleinhändler mit ihren Körben voll bunter Muschelchen zwischen die herrschenden Alabottische zurückgezogen. Silbrig schimmern in feuchten dunklen Korbdeckeln winzige Fischchen; hier tasten sich langsam die schlüpfigen Fangarme eines Octopus über den Rand seines Gefängnisses; dort kämpfen zwei große dunkle Krabben noch eine Abschlagschlacht. Auf grünen Blättern liegen große prächtige Fische, zusammengebogen, als wollten sie sich in den Schwanz beißen. In das Gedränge der Kauflustigen schieben sich kleine zerlumpte Buben, in der Hand Büschel von Sternenregen krampfhaft emporhaltend und singen mit heiserer Stimme ihre kleine Ausrufmelodie, unablässig alle anhaltend, an die sie im Gedränge geraten.

Vor einem der Albehälter staut sich eine lachende, schreiende Menge. Da steht eine Händlerin, in der einen Hand eine große Papierdüte, in der andern einen widerwärtigen, zappelnden Aal, der um jeden Preis in den bereit gehaltenen Sack praktiziert werden soll. Jetzt hat sie den Kopf hineingeschoben und will schnell das Papier über dem schwarzen Unding zusammenklappen — schwupps! Da schlängelt sich der Ausreißer am Boden. Er wird wieder eingefangen; diesmal kommt zuerst der Schwanz ins Papiergefängnis; aber nein, der Weihnachtsbissen wehrt sich verzweifelt gegen das Eingesperrtwerden; wieder entschlüpft er! Jede neue Flucht wird mit jubelndem Gelächter der Zuschauer aufgenommen, noch mehr gereizt durch die unglaublichen Wortschwalle der erregten Verkäuferin. Erstaunlich dieser unerschöpfliche Schatz an Ausdrücken, mit dem sie um sich schlägt. — Bei einem neuen Ausreißer plumpst das boshafteste Tier in das Wasser zurück und nun zetert die Räuberin auch noch mit, da sie absolut gerade den einen, einzigen schönen, allerdiesten Aal haben will. Gute Ratshläge und helfende Hände vergrößern den Tumult. Nun hat sich der Anger der Verkäuferin so gesteigert, daß auch das widerwärtige Tier der Wucht, mit der sie es in den schon ganz zerknitterten Papiersack hineinstopft, nicht mehr widerstehen kann. Es steht endgültig drin und wird im Triumph als mühsam erworbene Beute davongetragen.

Am Abend, o Wunder, ist all der riesige Ueberfluß verschwunden, das Unglaubliche ist geschehen: ausverkauft! In jeder napolitanischen Küche wird nun gebrodet, gebraten, gesotten und gebakken; all die vielen schmalen, schwarzen Aale haben ihre Pfannen und Pfännlein gefunden.

## Nächtliche Gassen.

Weihnachten ist ganz nah. Jetzt muß man am Abend in die alten, schmalen, hohen Gassen gehen. Die Obstläden, die wandernden sizilianischen Zweiräderkarren sind hoch bedaden mit verschwenderischem Ueberfluß. Ueberall versperren sie die engen Durchgänge. Die Lebensmittelläden quellen über vor Reichtum. Bis halb in die Gasse hinaus liegt auf Tischen Käse, geräucherter und weißer, aufgeschichtet. Trockener Fisch hängt in schillernden Büscheln von den Tischen herab. Um die kleinen Schaufenster sind

die Kränze von Orangen- und Zitronenzweigen gewunden. Bei einer kleinen Bude hängen dazwischen bläuliche Glashügel, schimmernde Goldfischchen darin. Die Metzgerläden drängen sich auch vor. Mächtige Stücke von frisch geschlachtetem Vieh hängen den Mauern entlang. Würste in endlosen Ketten oder in Bündeln wechseln damit ab. Das ist unten auf dem Grund der Gasse. Bunt, grell beleuchtet. Über die Wände wachsen hoch zu beiden Seiten. Dunkle Winkel streben auf ins nächtliche Schwarz zu hohen Säulen. Hier und da ein streifendes Licht auf einem vorspringenden Gesims. Es scheint unendlich hoch hinauf zu gehen. Oben lugt ein schmales, schmales Streichsel Himmel hinab, ein paar Sterne funkeln. Es ist eine ganz andere Welt da oben. Dunkel, weit, fern. Wohliger und wärmer empfindet man das bunt beleuchtete Leben und Treiben hier unten im sprudelnden Gewimmel des Gründes, nachdem die Blide eine Weile im ungewissen Dunkel herumgetastet sind.

## Weihnacht.

Von Fr. Hossmann.

Nun rüsten jung und alt zum Fest der Feste,  
Und Wünsche regen sich in ihren Herzen,  
Die in Erfüllung gehn im Glanz der Herzen,  
Die flimmernd glühn im düstenden Geiste.

Die alten Weihnachtslieder klingen wieder  
Von Millionen frohbewegter Zungen,  
Wie uns're Ahnen schon sie einst gesungen,  
Und Engel schweben in die Träume nieder.

Doch Christus geht mit zagen, müden Schritten  
Wehmütig durch das buntbewegte Treiben,  
Blickt traurig durch die glanzerfüllten Scheiben  
Und seufzt bewegt: Ich hab' umsonst gelitten!

Noch kennt die Menschheit nicht den wahren Frieden.  
Und Dornen wuchern zwischen Schutt und Steinen.  
Und meine Liebe kann sie nicht vereinen,  
So lange Reid und Haf noch Waffen schmieden.

Und dennoch wird und muß Erfüllung werden  
Der lichte Traum, dem nur die Bösen grollen,  
Wenn alle Leidgekrönten ernstlich wollen  
Und furchtlos stehen wie Christus einst auf Erden.

## Rundschau.

## Die Entscheidung in Leipzig.

Der Oberrechtsanwalt Dr. Werner beantragte, Dimitrow und die beiden andern Bulgaren freizusprechen, Torgler aber mitsamt van der Lubbe schuldig zu erklären des versuchten Hochverrats, innerhalb dessen der Anschlag auf den Reichstag nur ein integrirender Bestandteil gewesen, und den Täter und seinen mutmaßlichen Anstifter zum Tode zu verurteilen.

In den Plädoyers kam nochmals der Standpunkt der Anklage zum Wort — der Verteidiger Torglers, Dr. Sad, arbeitet mit ziemlichem Geschick auf einen Freispruch hin, der Holländer ist natürlich verloren, so oder so. Zeitungsmeldungen wollten wissen, in Leipzig glaube niemand an die Verurteilung Torglers. Man wird aber abwarten müssen; die Richter nehmen sich eine ganze Woche Zeit, ehe der Spruch bekannt gegeben wird, und erst zwei Tage vor Weihnachten vernimmt die Welt den Ausgang dieses tatsächlich weltgeschichtlichen Prozesses.

Wenn man gerecht sein will, so überrascht einen allerlei an den Ergebnissen der Affäre. Es ist nicht der Geist Gö-